

Kinder in der Welt – von Armut besonders betroffen

Kurt Bangert

Kinder sind von weltweiter Armut besonders betroffen. Nach einer Analyse von Weltbank und UNICEF laufen Kinder doppelt so große Gefahr, in extremer Armut zu leben wie Erwachsene. Rund 20 Prozent der Kinder in Entwicklungsländern leben in Haushalten, die mit weniger als 1,90 Franken pro Tag und pro Person auskommen müssen.¹ Rund 400 Millionen Kinder weltweit leben in dieser extremen Armut.

Wenn Europa und die USA sich zur Zeit einer Flutwelle von Flüchtlingen aus Afrika und Lateinamerika ausgesetzt sehen, so hat dies nicht nur mit Konflikten und unterdrückerischen Herrschaftssystemen in den Herkunftsländern, sondern vor allem mit der extremen Armut auf der südlichen Halbkugel unserer Erde zu tun. Denn trotz großer Fortschritte bei der Armutsbekämpfung in den letzten Jahrzehnten hat sich die extreme Armut in manchen Gegenden verschärft, und ein Nachlassen der Armutsbekämpfung ist nicht angesagt. Bekommt die Weltgemeinschaft die extreme Armut nicht besser in den Griff, steht zu befürchten, dass angesichts einer weiterhin dramatischen Bevölkerungsexplosion vor allem in Afrika Millionen von Flüchtlingen vom Schwarzen Kontinent nach Europa fliehen werden.

Die Hälfte der Kinder in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara wächst in extremer Armut auf.² Und von extremer Armut sind vor allem die kleinsten Kinder betroffen, die Kinder unter fünf Jahren. „Diese extreme Armut gefährdet nicht nur ihre Zukunft, sondern zieht auch die Gesellschaften nach unten, in denen sie leben“, meinte dazu Anthony Lake, der den oben erwähnten Analysebericht verantwortete. Darum gilt es, vor allem in die frühen Jahre der Kinder zu investieren. Und das heißt: Vorgeburtliche Dienste für werdende Mütter, nachgeburtliche Dienste für Mütter mit Neugeborenen, die immer noch von hoher Kindersterblichkeit bedroht sind. Weiterhin gilt es, für ausreichendes Wasser zu sorgen, für allgemeine Gesundheitsdienste sowie für eine angemessene Schulbildung, die zur Verhütung von Hunger, Unterernährung und extremer Armut indirekt beitragen kann.

Kinderarmut ist, wie wir wissen, nicht nur ein Problem der Entwicklungsländer, sondern auch ein Phänomen, mit dem sich Deutschland auseinandersetzen muss. Was man für einen Wohlstandsstaat wie die Bundesrepublik lange nicht für möglich gehalten hat, ist heute Fakt: Es gibt Kinder hierzulande, die am Rande des Existenzminimums leben und die wegen ihrer Armut ausgegrenzt und diskriminiert werden; ja, es gibt sogar Kinder, die hungern – mitten in Deutschland.

Gewiss: deutsche Kinderarmut ist immer noch etwas anderes als Kinderarmut in den armen Ländern des Südens, weshalb Kinderarmut bei uns und die weltweite Kinderarmut auch als unterschiedliche Phänomene betrachtet werden müssen. Das ist der Grund, warum Experten zwischen *relativer Armut*, etwa in Europa, und *absoluter* – oder *extremer* – Armut in Entwicklungsländern unterscheiden. *Relativ arm* ist in Deutschland, wem nur die Hälfte oder weniger des mittleren Einkommens zur Verfügung steht. Als *absolut* oder *extrem arm* gilt, wer pro Tag maximal 1,90 Dollar (ca. 1,90 Franken) zur Verfügung hat.

¹ Nach der Definition der Weltbank gilt als absolut arm, wer pro Tag nicht mehr als 1,90 Dollar zur Verfügung hat. Der Umrechnungskurs zwischen Dollar und Franken beträgt fast genau 1 zu 1.

² So der von Weltbank und UNICEF gemeinsam veröffentlichte Bericht *Ending Extreme Poverty. A Focus on Children*, 2016.

Relative Armut zeigt sich hierzulande vor allem daran, dass Kinder soziokulturell benachteiligt, diskriminiert und marginalisiert werden. In den meisten Fällen gelten aber die Grundbedürfnisse als sichergestellt. Absolute Armut indes wird verstanden als die Nicht-Erfüllung der Grundbedürfnisse wie Nahrung, sauberes Trinkwasser, sanitäre Anlagen, Gesundheitsversorgung, Wohnraum und Bildung. Weitere Folgen von extremer Armut sind Kinderarbeit, Straßenkinder, sexuelle und sonstige Ausbeutung von Kindern. Hinzu kommen die von Krieg, Konflikt und Flucht betroffenen Kinder.

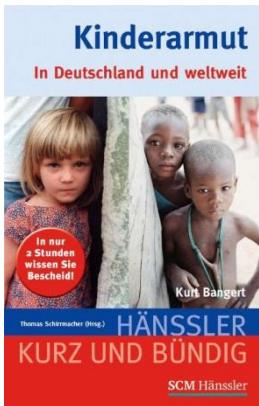
Armut in Afrika, Asien oder Lateinamerika ist also grundsätzlich von einer anderen Dimension als Armut bei uns. Hier ein konkretes Beispiel aus dem westafrikanischen Guinea: Ein Mann, dessen vierjährige Tochter schwer krank geworden ist, muss alle seine Ersparnisse ausgeben, um die Fahrkarte für die lange Busreise ins entlegene Krankenhaus in der Hauptstadt zu kaufen, weil es in seinem Dorf keine Gesundheitsstation gibt. Und weil es für ihn auch keine allgemeine Krankenversicherung gibt, muss er das Geld, das er für die Rückreise mitbrachte, für teure Medikamente ausgeben. Ohne Geld sieht er sich nun gezwungen, den Heimweg zu Fuß zurückzulegen. Auf dem beschwerlichen Nachhauseweg stirbt sein Töchterchen in seinen Armen, noch bevor sie zu Hause ankommen. Der Fall illustriert, dass extreme Armut in einem armen Land oft den Tod bedeuten kann. Das Beispiel ist kein Einzelfall. Armut in armen Ländern ist dramatisch und oft tödlich. Das ist die schlechte Nachricht.

Doch es gibt auch gute Nachrichten im Zusammenhang mit der weltweiten Armut: Die Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren ist seit 100 Jahren stetig von rund 40% auf 4% zurückgegangen (was allerdings das Bevölkerungswachstum verstärkt); der Anteil der unterernährten Menschen an der Weltbevölkerung ist seit 1970 von rund 30% auf ca. 10% gesunken (die absolute Zahl der Unterernährten ist hingegen nur leicht gefallen); der Anteil der Menschen mit Zugang zu sauberem Wasser ist seit 1980 bis heute von ca. 60% auf rund 90% gestiegen; der Anteil der Analphabeten an der Weltbevölkerung ist nach dem Zweiten Weltkrieg von etwa 50% auf nur noch 14% (2015) gesunken. Bei einer Weltbevölkerung von heute rund sieben Milliarden Menschen ist das aber immer noch viel zu viel. Es bleibt also noch reichlich zu tun, um extreme Armut und seine bitteren Folgen zu bekämpfen. Noch leben mehr als 700 Millionen Menschen in extremer Armut. Die Weltgemeinschaft hat sich vorgenommen, diese extreme Armut bis 2030 auf 0 zu bringen. Ob dieses ehrgeizige Ziel je erreicht werden wird, bleibt abzuwarten. •

Zum Autor:

Kurt Bangert war viele Jahre für Nichtregierungsorganisationen in der Entwicklungszusammenarbeit tätig. Er ist Autor und Herausgeber mehrerer Bücher zur Kinderarmut, Armutsbekämpfung und zur HIV/AIDS-Bekämpfung. Als Theologe hat er auch zu theologischen und religionswissenschaftlichen Themen publiziert und ist Schriftleiter der liberal-theologischen Zeitschrift „Freies Christentum“.

Bücher zum Thema:



Kurt Bangert
Kinderarmut – in Deutschland und weltweit
SCM Hänsler, Holzgerlingen, 112 S.



Kurt Bangert
Der Traum von einer besseren Welt –
Warum die Bekämpfung der Armut neue Wege gehen muss
Johannis/SCM Hänsler, Lahr/Holzgerlingen, 374 Seiten